

Dr. Marc-Pierre Möll (Berlin)

Ist Aufklärung totalitär?

Zur „Dialektik der Aufklärung“ von Horkheimer und Adorno

Um das totalitäre Erbe der Aufklärung, mithin das Umschlagen der bürgerlichen und sozialistischen Aufklärung in den nackten Terror des faschistischen und stalinistischen Totalitarismus zu verstehen, bedarf es nach Max Horkheimer und Theodor W. Adorno eines ganz neuen theoretischen Ansatzes, der aufklärungskritisch über die marxistischen, bürgerlichen und psychoanalytischen Kategorien hinausgelangt, ohne deren emanzipatorische Kraft im Sumpf anti-aufklärerischer Zivilisationskritik zu verlieren und reaktionäre Blüten zu treiben. Horkheimer und Adorno geht es darum, Marx anhand von Kant und Nietzsche erkenntniskritisch und zugleich Kant anhand von Marx und Freud materialistisch zu lesen, um dergestalt an der metageschichtlichen Bewegung der Aufklärung selbst jenes verborgene Moment zu benennen, in dem sich praktisch die Möglichkeit des Totalitarismus ankündigt.

Sowohl Kant als auch Marx vermochten noch in der tradierten gesellschaftlichen Konstellation der wie auch immer näher definierten „selbstverschuldeten Unmündigkeit“ ein emanzipatorisches Potential zu erblicken. Angesichts der Totalitarismen des 20. Jahrhunderts erscheint diese Hoffnung nur als fröhliche Naivität, denn: „Seit je hat Aufklärung im umfassendsten Sinn fortschreitenden Denkens das Ziel verfolgt, von den Menschen die Furcht zu nehmen und sie als Herren einzusetzen. Aber die vollends aufgeklärte Erde strahlt im Zeichen triumphalen Unheils.“⁴¹ Um dieser unheilvollen Diskrepanz zwischen

dem Ziel und den Folgen der Aufklärung gedanklich näher zu kommen, versuchen Horkheimer und Adorno zu zeigen, daß das dialektische Verhältnis von Fortschritt und Repression deshalb keine emanzipatorische Aussicht gewähren kann, weil es in der menschlichen Subjektivität selbst gründet. Schon indem der Mensch Vernunft annimmt, Subjekt wird und Identität gewinnt, entzweit er sich von seiner Natur und tritt sich selbst beherrschend gegenüber. Horkheimer und Adorno konstatieren eine urgeschichtliche, dialektische Verbundenheit von Vernunft im Sinne „aufklärenden Denkens“ und Herrschaft und dem Willen zur Selbsterhaltung. Weil mithin schon der Begriff des aufklärenden Denkens, nicht weniger als die historischen Formen und gesellschaftlichen Institutionen, in die es verflochten ist, den Keim zur totalitären Ordnung enthält, muß die Totalitarismuskritik die vernunftkritische Reflexion über den Begriff der Aufklärung in sich aufnehmen. Horkheimer und Adorno geht es also um eine Aufklärung der Aufklärung: „An ihr ist die Anstrengung, über den Begriff durch den Begriff hinauszugelangen.“⁴²

Aufklärendes Denken meint identifizierendes Denken, das durch das Zusammenwirken von formaler und instrumenteller Rationalität im begrifflichen Denken auf die Kontrolle und Beeinflussung natürlicher und sozialer Prozesse abzielt und in letzter Konsequenz totalitär ist. „Aufklärung ist totalitär.“⁴³ Dies ist die hier relevante, zentrale These von Horkheimer und Adorno, die es zunächst zu entfalten gilt⁴,

bevor ihre gesellschaftskritische Perspektive freigelegt werden kann.

Formale Rationalität ist ein Vermögen, allgemeinste Beziehungen innerhalb einer definierten Ordnung mittels der Subsumption unter Prinzipien herzustellen. Als Idee systematischer Einheit äußert sie sich bloß formal und nicht als inhaltliche Zielsetzung. Sie entspringt den Grundbedingungen des begrifflichen Denkens, das in allen Kulturen auf dem Satz vom Widerspruch beruht, und nötigt die Vernunft zur konsistenzstiftenden Systematisierung und widerspruchsfreien Vereinheitlichung des Erkennens und Handelns, so daß von Anbeginn an der Mensch mit dem Gebrauch von Sprache in formierten Weltzusammenhängen steht.⁵ Horkheimer und Adorno verbinden damit zugleich eine verdinglichende Härte der Vernunft. In ihrer Marx und Lukács gegenüber tiefer ansetzenden Analyse erklären sie das Zusammenwirken von formaler und instrumenteller Rationalität jedoch nicht aus der oberflächlichen Struktur des Warentausches in der kapitalistischen Gesellschaft, sondern durch die Kritik der „Kritik der reinen Vernunft“. In kritischer Wendung Kants vermerken Horkheimer und Adorno: „Naturbeherrschung zieht den Kreis, in den Kritik der reinen Vernunft das Denken bannte.“⁶ Indem Kant die Anschauungsformen Raum und Zeit sowie die Verstandesformen der Kategorien, vor allem Substantialität und Kausalität, zur maßgeblichen Erkenntnisform erklärt, bestimmt er die Wirklichkeit als Inbegriff möglicher Gegenstände der Erfahrung, so daß Erkenntnis stets naturwissenschaftliche Erkenntnis meint. Was sich der naturwissenschaftlichen, mithin quantifizierend-kausal-funktionalen Erkenntnisform

nicht fügt, Unauflöslichkeit und Irrationalität, wird von nomologischen Theoremen umstellt und der Unwirklichkeit Preis gegeben. „Kein Sein ist in der Welt, das Wissenschaft nicht durchdringen könnte, aber was von Wissenschaft durchdrungen werden kann, ist nicht das Sein.“⁷ Aufklärung schneidet vielmehr das Inkommensurable weg. Der Zauber der Welt entschwindet dem Denken. Zusammen mit der lebendigen Natur wird selbst der Mensch – jenseits jenes weltlosen Punktes des „cogito“, den die Aufklärung seit Descartes kennt – zum Gegenstand der Erfahrung und „schrumpft zum Knotenpunkt konventioneller Reaktionen und Funktionsweisen zusammen, die sachlich von ihm erwartet werden. Der Animismus hatte die Sachen beseelt, der Industrialismus versachlicht die Seelen.“⁸

Die Verdinglichung macht den Zusammenhang zwischen formaler und instrumenteller Rationalität deutlich. Weil das Denken die lebendige Natur mittels nomologischer Relationen objektiviert, wird die Welt verfügbar, beherrschbar. In diesem technischen Sinn bedeutet Wissen Macht, die der Selbsterhaltung des Menschen dient. Die Vernunft wird zu einem Instrument, das alle Lebensbereiche zweckrational durchdringt, ordnet und kontrolliert. Das zeigt sich in der Bemächtigung der Natur ebenso wie in der Rationalisierung von Handlungssystemen (Ökonomisierung, Bürokratisierung etc.) oder in der Psychologisierung der Seelen. Da durch die formale Rationalität die *lebendige Natur* verdinglicht und als *tote Natur* zum Paradigma von Wirklichkeit wird, bedeutet die Selbstermächtigung und Selbsterhaltung des Menschen mittels der instrumentellen Rationalität die Angleichung

der menschlichen Natur an die anorganische Natur. Mit dieser „Transformation ins Tote“ reduziert sich die menschliche Wirklichkeit auf einen bloßen Funktionszusammenhang. „Damit schlägt Aufklärung in die Mythologie zurück, der sie nie zu entrinnen wußte.“⁹

So wie der Mythos schon Aufklärung im Sinne einer systematisierenden Erkenntnis vollzog, verstrickt sich Aufklärung zunehmend tiefer in Mythologie.¹⁰ Nach Horkheimer und Adorno ist die „Welt als gigantisches analytisches Urteil ... vom gleichen Schlag wie der kosmische Mythos, der den Wechsel von Frühling und Herbst an den Raub Persephones knüpfte.“¹¹ Mythisches und aufklärendes Denken haben einen gleichartigen Zugriff auf die Wirklichkeit. Beide Denkweisen nehmen das jeweils gegenwärtig Neue als im Grunde schon Bekanntes wahr und reduzieren es achtlos auf das Immergleiche, sei es als Wiederholung archetypischer Vorgänge wie im Mythos oder als naturgesetzlich determiniertes Ereignis wie in der Aufklärung. „Die Subsumtion des Tatsächlichen, sei es unter die sagenhafte Vorgeschichte, sei es unter den mathematischen Formalismus, die symbolische Beziehung des Gegenwärtigen auf den mythischen Vorgang im Ritus oder auf die abstrakte Kategorie in der Wissenschaft läßt das Neue als Vorbestimmtes erscheinen, das somit in Wahrheit das Alte ist. Ohne Hoffnung ist nicht das Dasein sondern das Wissen, das im bildhaften oder mathematischen Symbol das Dasein als Schema sich zu eigen macht und perpetuiert.“¹² Indem die Aufklärung entgegen der animistischen und anthropomorphen Naturdeutung jedes Geschehen als Wiederholung erklärt, vertritt sie das glei-

che „Prinzip der Immanenz“ wie der Mythos selbst.¹³ Die fortschreitende Entzauberung der Welt ist somit zugleich ihre mimetische Verzauberung. „Die Ratio, welche die Mimesis verdrängt, ist nicht bloß deren Gegenteil. Sie ist selber Mimesis: die ans Tote. Der subjektive Geist, der die Beseelung der Natur auflöst, bewältigt die entseelte nur, indem er ihre Starrheit imitiert und als animistisch sich selber auflöst. Nachahmung tritt in den Dienst der Herrschaft, indem noch der Mensch vorm Menschen zum Anthropomorphismus wird.“¹⁴

Diese Dialektik der Ent- und Verzauberung der Welt durch die Aufklärung verstehen Horkheimer und Adorno durchaus als einen kulturgeschichtlichen Prozeß, dem ganz konkret das Bewußtsein und Selbstverständnis der Menschen als auch das Geflecht ihrer sozialen Beziehungen unterworfen sind. „Je weiter aber der Prozeß der Selbsterhaltung durch bürgerliche Arbeitsteilung geleistet wird, um so mehr erzwingt er die Selbstentäußerung der Individuen, die sich an Leib und Seele nach der technischen Apparatur zu formen haben.“¹⁵ In einer Gesellschaftsordnung, in der die letzte Erinnerung an Subjektivität zum störenden Moment wird und sich zur Logik verflüchtigt, nimmt die instrumentelle Rationalität die Form selbsttätiger Ordnungsmechanismen an. Sogar die Humanisierung des bürgerlichen Strafvollzugs, der nicht länger den Körper bestraft, sondern die Seele normiert, präformiert die totalitäre Ordnung. „Wie nach Tocqueville die bürgerlichen Republiken im Gegensatz zu den Monarchien nicht den Körper vergewaltigen, sondern direkt auf die Seele losgehen, so greifen die Strafen dieser Ordnung die Seele an. Ihre Ge-

marterten sterben nicht mehr aufs Rad geflochten die langen Tage und Nächte hindurch, sondern verenden geistig, als unsichtbares Beispiel still in den großen Gefängnisbauten, die von den Irrenhäusern fast nur der Name trennt.“¹⁶ Mit diesem Diktum berühren Horkheimer und Adorno Analysen Michel Foucaults. Während Foucault jedoch einer Genealogie des modernen Individuums als Disziplinarprozeß von Subjektivierung nachspürt, verbinden Horkheimer und Adorno ihre Analyse des kulturgeschichtlichen Verdinglichungsprozesses mit den metageschichtlichen Bedingungen des begrifflichen Denkens.

Denken heißt identifizieren, doch in der Welt gibt es nichts, was identisch wäre. Indem Horkheimer und Adorno den Wahrheitsanspruch des begrifflichen Denkens als Schein negieren, greifen sie zunächst auf Nietzsche zurück, der die „logische Wahrheit“ des begrifflichen Denkens als Fälschung bzw. bloße Bemächtigung der Wirklichkeit deklariert, weil sie die Satzung, daß es in der Wirklichkeit identische Fälle gäbe, zur Bedingung hat. Ohne daß wir imstande wären, die „wahre Welt“ zu fixieren, fingieren wir mit dem begrifflichen Denken nur eine Welt, die für uns berechenbar, vereinfacht und verständlich ist. Begriffliches Denken ist ein Instrument mit dem der Mensch sich der Welt zugleich entfremdet und bemächtigt. „Die Menschen distanzieren denkend sich von der Natur, um sie so vor sich hinzustellen, wie sie zu beherrschen ist. Gleich dem Ding, dem materiellen Werkzeug, das in verschiedenen Situationen als dasselbe festgehalten wird und so die Welt als das Chaotische, Vielseitige, Disparate vom Bekannten, Einen, Identischen scheidet,

ist der Begriff das ideelle Werkzeug, das in die Stelle an allen Dingen paßt, wo man sie packen kann.“¹⁷

In der alles beseelten Vorzeit magischer Erkenntnisform lebten die Menschen in einer ganzheitlichen Seinsweise. Es bestand eine ursprüngliche Einheit von Natur, Begehren, Wollen, Handeln sowie von Sinn- und Weltverständnis. Die Welt wurde durch einheitlich geglaubte und ritualisierte Symbole unmittelbar erfahren. Das Individuelle blieb im Namenlosen verborgen, nicht ansprechbar und insofern auch anspruchslos. Es war eingebettet in das Kontinuum holistischer Seinsgewißheit. Erst durch das begriffliche Denken wurde diese ganzheitliche Seinsweise aufgebrochen. Indem Dinge begriffen, festgestellt und bezeichnet werden, erhalten sie eine individuelle Bedeutung, einen individuellen Sinn. Die Folge dieser begrifflichen Trennung ist die mittelbare Erfassung der Ordnung der Dinge. Zeichen (Begriffe, Namen) sind das Mittel, um die Welt zu erfassen. Da sie jeweils eine spezifische Bedeutung, einen eigenen Sinn haben, müssen sie interpretiert bzw. gewußt werden. Mit der anhebenden Ungewißheit, ob tatsächlich stets die richtige Bedeutung, der eigentliche Sinn der zu wissenden Zeichen erfaßt ist, öffnet sich das Problemfeld der Wahrheit und Sinnhaftigkeit. D.h. Wahrheit und Sinnhaftigkeit müssen fortan gesucht werden, da sie nicht mehr unmittelbar gegenwärtig, sondern nur noch mittelbar durch das begriffliche Denken zu erlangen sind. „Befriedigt schiebt begriffliche Ordnung sich vor das, was Denken begreifen will.“¹⁸

In der Zeit spekulativer Erkenntnisform suchten die Menschen Seinsgewißheit

durch metaphysisch-ontologische Offenbarungsmodelle. Die Aneignung von gewußtem Wissen erfolgte zunächst ohne pragmatische Zweckmäßigkeit, d.h. es wurde primär nicht gefragt, wie die Dinge sind, sondern warum sie sind. Es wurde nach dem Grund des Wissens gefragt und danach, was dem Menschen die Gewißheit gibt, daß dieses Wissen wahr und nicht falsch ist. Die transzendente Welt des Seins wurde zur metaphysischen Grundlage der immanenten Welt des Seienden erklärt, so daß der Glaube bzw. die ontologische Reflexion die Gewißheit des Wissens begründete. Dies änderte sich jedoch mit der subjektphilosophischen Erkenntniskritik und der pragmatischen Ausrichtung der rationalen Erkenntnisform, in deren Folge der Grund für die Gewißheit des Wissens von außerhalb nach innerhalb des Menschen verlagert und die metaphysische Frage mit empirischer Konsequenz ausgeklammert wurde. Mit dem Sturz der Metaphysik wird jedoch lediglich „das bloße Dasein als der Sinn ausgesprochen, den es versperrt“, so daß am Ende der vollens aufgeklärten Welt der ganze Anspruch der Erkenntnis der Sinnlosigkeit preisgegeben wird.¹⁹

Nach Horkheimer und Adorno entfaltet sich der kulturgeschichtliche Verdinglichungsprozeß dialektisch von der – grob gesprochen – magischen über die spekulative zur rationalen Erkenntnisform.²⁰ Diese dialektischen Schritte sind Resultat der Sinnfragen, die sich aus den Verlusten der ganzheitlichen Seinsweise ergeben, die sich wiederum ihrerseits aus den metageschichtlichen Bedingungen des begrifflichen Denkens herleiten. Weil aber der Mensch bereits in den magischen Ritualen eine unbewußte Angleichung an

eine als feindlich empfundene Natur zum Zweck ihrer Beherrschung sucht, ist der Mythos schon Aufklärung, so wie die Aufklärung in Mythologie zurückschlägt, weil das begriffliche Denken und mit ihm die gesamte Aufklärung ganz bewußt im Zeichen der Naturbeherrschung steht. In Anlehnung an Marx gehen Horkheimer und Adorno davon aus, daß diese dialektische Entwicklung der Erkenntnisformen mit einer fortschreitenden Unterwerfung der Natur durch Arbeit korrespondiert. Indem Horkheimer und Adorno hierin zwar nicht länger einen Beweis für die Wahrheit des objektivierenden Denkens, wohl aber für den *ideologischen* Charakter der instrumentellen Vernunft sehen, halten sie mit Marx und gegen Nietzsche an einem emphatischen Begriff der Wahrheit fest, der aber gewissermaßen außerhalb des begrifflichen Denkens gedacht werden muß, um im Medium des Begriffs über den Begriff hinauszugelangen.

Nach der an Kant und Nietzsche orientierten, erkenntniskritischen Lesart Marx' ist nunmehr der Ausgangspunkt für die an Marx und Freud orientierte, materialistische Lesart Kants freigelegt. Weil der Mensch ein Teil der Natur ist, erscheint Horkheimer und Adorno das transzendente Subjekt Kants lediglich als „der weltlose Schatten, den die realen Menschen auf eine Philosophie werfen, welche sie als wirkliche Subjekte aus Fleisch und Blut nicht mehr zu denken vermag.“²¹ Mit Freud nehmen Horkheimer und Adorno an, daß der Mensch zunächst nicht den logischen Denkgesetzen unterworfen ist, sondern im Soma gegensätzliche Regungen nebeneinander bestehen.²² Die Anschauungsformen Raum und Zeit sind demnach keine unbedingten Formen. Sie

werden vielmehr eingesetzt mit der Ausprägung eines einheitlichen Ich, das als Subjekt, welches sich selbst bewußt ist und auf seiner Identität in Abgrenzung gegenüber dem Anderen beharrt, die Voraussetzung für das „cogito“ und den Konsistenzzwang des begrifflichen Denkens ist. So wie aber das begriffliche Denken Instrument der Naturbeherrschung ist, so entspringt die Ausprägung eines einheitlichen Ich dem Willen zur Selbsterhaltung, mithin zur Erhaltung dessen, was die naturhafte Grundlage des Selbst ist, nämlich das eigene Leben. Das Selbst ist Mittel zur Erhaltung des Selbst. In dieser Funktion der Selbsterhaltung liegt jedoch zugleich ein „Opfer des Selbst“ begründet, weil die Selbsterhaltung mit der Selbstbeherrschung, d.h. mit der Unterdrückung der inneren Natur des Menschen, amortisiert wird. Insofern die widersprüchlichen triebdynamischen Impulse des Körpers jene lebendige Substanz des Menschen beschließen, die im Augenblick der Gegenwart auf unkontrollierte Lust und Befriedigung drängen, durchschneidet die Konstitution des Selbst genau diesen ursprünglichen Zusammenhang mit der Natur. „Die Herrschaft des Menschen über sich selbst, die sein Selbst begründet, ist virtuell allemal die Vernichtung des Subjekts, in dessen Dienst sie geschieht, denn die beherrschte, unterdrückte und durch Selbsterhaltung aufgelöste Substanz ist gar nichts anderes als das Lebendige, als dessen Funktion die Leistung der Selbsterhaltung einzig sich bestimmen, eigentlich gerade das, was erhalten werden soll.“²³

Die Geschichte der Zivilisation ist die symbolisch mit Odysseus beginnende Geschichte der Transformation des Opfers in

Subjektivität. Odysseus vermag die äußere Natur zu beherrschen, indem er seiner inneren Natur entsagt. Doch durch jede Entsagung, obwohl sie dem Erhalt des eigenen Lebens dient, verliert der Mensch mehr vom Leben als ihm zurückerstattet wird. Ein stetes Unbehagen bleibt zurück. Die Lockungen anarchischer Sinnlichkeit drängen gegen die Grenzen des Ich und fordern es zum Wiedereintritt in den Strom naturhafter Substantialität auf. Aber Selbstbeherrschung und zivilisatorische Tabus gebieten dem Selbst Einhalt, sich nicht im Rausch, in der Ekstase oder im Wahnsinn zu verlieren. Das Selbst hat Vernunft angenommen und gelernt, den Mächten der Auflösung zu widerstehen. „Furchtbares hat die Menschheit sich antun müssen, bis das Selbst, der identische, zweckgerichtete, männliche Charakter des Menschen geschaffen war, und etwas davon wird noch in jeder Kindheit wiederholt. Die Anstrengung, das Ich zusammenzuhalten, haftet dem Ich auf allen Stufen an, und stets war die Lockung, es zu verlieren, mit der blinden Entschlossenheit zu seiner Erhaltung gepaart. Der narkotische Rausch, der für die Euphorie, in der das Selbst suspendiert ist, mit todähnlichem Schlaf büßen läßt, ist eine der ältesten gesellschaftlichen Veranstaltungen, die zwischen Selbsterhaltung und -vernichtung vermitteln, ein Versuch des Selbst, sich selber zu überleben. Die Angst, das Selbst zu verlieren und mit dem Selbst die Grenze zwischen sich und anderem Leben aufzuheben, die Scheu vor Tod und Destruktion, ist einem Glücksversprechen verschwistert, von dem in jedem Augenblick die Zivilisation bedroht war.“²⁴

Die Herrschaft über eine verdinglichte äußere und reprimierte innere Natur ist die

Erscheinungsform der Aufklärung. Indem aber die Natur desozialisiert und das Soziale denaturalisiert wird, spaltet sich das Leben in den subjektiven Geist und seinen objektiven Gegenstand. Da das Selbst der Selbstentzweiung der Natur entspringt, bleibt es zwar ein Stück vergeistigter Natur, dennoch ist sich das Selbst nicht länger als Natur bewußt. Vielmehr hat der Geist seine ursprüngliche Naturhaftigkeit vergessen, womit zugleich die Aufklärung ihr eigentliches Ziel, die Emanzipation des Menschen, verliert und die zivilisatorische Rationalität in mythischer Irrationalität fortwuchert. Es liegt in der Dialektik der Aufklärung, daß jeder Versuch, dem Zwang der äußeren durch die Unterdrückung der inneren Natur zu entgehen, nur um so tiefer in die Barbarei des Naturzwangs hineingerät, so daß schließlich auch die vom Totalitarismus zelebrierte „Inthronisierung des Mittels als Zweck“ schon in der „Urgeschichte der Subjektivität“ faßbar ist.²⁵

Totalitarismen lassen sich mit Horkheimer und Adorno demnach als emanzipatorische Versuche einer resubstantialisierten Sinnstiftung fassen, die durch die verdinglichende Härte des begrifflichen Denkens eine bloß ausgrenzende, haßerfüllte Lust freigeben und dadurch inhuman, gemein und verstümmelt bleiben.²⁶ Oder anders formuliert: Totalitarismen sind unbewußte Versuche, die unbehagliche Resonanz des subjektphilosophisch orientierten Bewußtseins, wonach der Mensch als empirisches Subjekt Teil jener Welt ist, die er als transzendentes Subjekt allererst konstituiert, und dadurch selbstentzweit der Naturvergessenheit oder – um mit Martin Heidegger zu sprechen – „Seinsvergessenheit“ bzw. „Weltlosigkeit“ ver-

fällt, durch eine Selbstvereinigung aufzuheben, aber gewaltvoll scheitern, weil sie im begrifflichen Denken verharren.²⁷

An diesem Punkt angelangt, stellt sich die Frage, wie ist überhaupt eine humane Emanzipation des Menschen denkbar, wenn Repression schon im begrifflichen Denken angelegt ist? Horkheimer und Adorno sind keine Irrationalisten, sondern halten trotz allem am Projekt der Aufklärung fest. Gleichheit, Brüderlichkeit und Freiheit sind nur mit der Passage der Selbstkonstitution des Menschen, mithin nur als Resultat der Aufklärung denkbar. Gleichwohl bedarf es einer mit sich versöhnten und über sich selbst aufgeklärten Aufklärung, die die Selbstentzweiung der Natur im Subjekt aufhebt. Das „Eingedenken der Natur im Subjekt“ kann jedoch nur dann eine gewaltlose, antitotalitäre Einheit des Mannigfaltigen sein, wenn sie in einer Selbstüberschreitung des begrifflichen Denkens vollzogen wird. Wie aber ist diese Utopie einer „opferlosen Subjektivität“ zu denken?

In der „Negativen Dialektik“ und „Ästhetischen Theorie“, die in einem komplementären Verhältnis stehen²⁸, geht Adorno genau dieser Frage nach und kommt zu dem Befund, daß ein „mimetisches Moment“ in das begriffliche Denken zu integrieren ist, um es aus seiner Irrationalität zu erlösen. Dabei meint Mimesis, will sie lebendig sein und nicht ins Tote transformieren, nicht bloße Nachahmung des Vorgefundenen, sondern kreative Nachschöpfung realer oder möglicher Vorgänge, Handlungen und Gegenstände nach den Gesetzen von Anschaulichkeit, Wahrscheinlichkeit und Glaubhaftigkeit. D.h. Mimesis fordert die Verarbeitung der

Wirklichkeit durch Nachahmung von erfundener Wirklichkeitsnähe mitsamt ihrer Übersteigerung aus produktiver Phantasie. Ihr Ort ist die Kunst, vor allem Musik und Literatur. Kunst ist vergeistigte Mimesis. In der Kunst verschränken sich Rationalität und Mimesis, versöhnen sich Anschauung und Begriff, kommen Wahrheit und Utopie gewaltlos zusammen. Das Medium der Kunst vermag die Kruste der Verdinglichung zu durchbrechen. Ihr kann die Erkenntnis zufallen, die angesichts der Verzweiflung einzig noch zu verantworten ist. In ihrer nicht formalen, aber inhaltlichen Affinität zur Kunst, denn beide haben dasselbe Ziel, wäre es an der Philosophie, „alle Dinge so zu betrachten, wie sie vom Standpunkt der Erlösung sich darstellten. Erkenntnis hat kein Licht, als das von der Erlösung her auf die Welt scheint: alles andere erschöpft sich in der Nachkonstruktion und bleibt ein Stück Technik. Perspektiven müßten hergestellt werden, in denen die Welt ähnlich sich versetzt, verfremdet, ihre Risse und Schründe offenbart, wie sie einmal als bedürftig und entstellt im messianischen Lichte daliegen wird. Ohne Willkür und Gewalt, ganz aus der Föhlung mit den Gegenständen heraus solche Perspektiven zu gewinnen, darauf allein kommt es dem Denken an.“²⁹

Adorno denkt die Selbstüberschreitung des begrifflichen Denkens in der Kategorie der Erlösung, die allein unter den Trümmern der Metaphysik die Idee der Versöhnung alles Lebendigen bewahrt. Weil Sprache das von den Begriffen Unterdrückte, Mißachtete und Weggeworfene nur bedingt aufzutun vermag und der Musik eine dunkle Unmittelbarkeit anhaftet, liegt in ihrer komplementären Unzu-

länglichkeit die Idee einer negativen Dialektik begründet, die der Metaphysik die Treue hält. „Die kleinsten innerweltlichen Züge hätten Relevanz fürs Absolute, denn der mikrologische Blick zertrümmert die Schalen des nach dem Maß des subsumierenden Oberbegriffs hilflos Vereinzelteten und sprengt seine Identität, den Trug, es wäre bloß Exemplar. Solches Denken ist solidarisch mit Metaphysik im Augenblick ihres Sturzes.“³⁰

Adorno steigert das Eingedenken der Natur im Subjekt zur messianischen Hoffnung einer erlösten Natur jenseits des begrifflichen Denkens. Zugleich hält er an der materialistischen Geschichtshoffnung fest, indem er die Grenzen möglicher Erfahrung als geschichtlich geworden und somit weiterhin veränderbar denkt. D.h. wir vermögen nicht zu wissen, was einmal mögliche Erfahrung sein könnte.³¹ Weil folglich die Entfaltung des Bewußtseins als der Kulturgeschichte unterworfen gedacht werden muß, kann die vernunftkritische Reflexion über den Begriff der Aufklärung nur noch als Kritik der historischen Wirklichkeit im Ganzen, als Kritik der mißlungenen Zivilisation formuliert werden. Doch im Falschen gibt es kein richtiges Handeln. Selbst der kleinste utopische Fluchtpunkt wird noch verstellt, und zwar durch den Massenbetrug der Kulturindustrie.

Der Versuch, die gesellschaftlichen Vorgänge der Kulturindustrie im 20. Jahrhundert in ihrer Unmittelbarkeit zu erfassen, offenbart Horkheimer und Adorno nichts anderes als die Totalität der Verdinglichung, womit nunmehr zugleich eine gesellschaftskritische Perspektive freigelegt wird. Im Zeitalter der technischen Reproduzierbarkeit des Kunstwerks sowie

der kollektiven Simultanrezeption vor allem durch Radio und Fernsehen degeneriert das Erlösungsversprechen der Kunst zur mechanischen Wiederholung des Konsums.³² Die Kulturindustrie läßt der Phantasie keinen Raum, in dem sie abschweifen könnte, ohne den vorgegebenen Rahmen – etwa eines Films, einer Reklame oder eines populären Schlagers – zu verlassen. Sie zwingt den Verbraucher, sich mit der produzierten Wirklichkeit unmittelbar zu identifizieren. Indem dergestalt die Vorstellungskraft und Spontaneität verkümmern, können permanent neue Glücksversprechen geweckt werden, ohne daß die alten befriedigt worden sind. Das erzeugte Bedürfnis nach Amusement wird bis zur Attraktion und Sensation gesteigert, um dennoch bloß zur Langeweile zu erstarren, denn, um vergnüglich zu bleiben, darf es keiner Anstrengung bedürfen, die sich der eingeübten, stereotypen Assoziationen entfernt. Fetzen des Unsinnigen werden zu schwachsinnigen Handlungen zusammengeflickt und sexuell exhibitioniert. Die Serienproduktion des Sexuellen, sei es der Busen im nassen Shirt oder der Oberkörper des sportlichen Helden, ist die stilisierte Verdrängung unsubstanzierter Lust. „Fun ist ein Stahlbad.“ Es zwingt, und dies ist sein Sinn, zur Apologie des gesellschaftlichen Verdinglichungsprozesses. „Vergnügtsein heißt einverstanden sein“, heißt: „nicht daran denken müssen, das Leiden vergessen, noch wo es gezeigt wird. Ohnmacht liegt ihm zu Grunde. Es ist in der Tat Flucht, aber nicht, wie es behauptet, Flucht vor der schlechten Realität, sondern vor dem letzten Gedanken an Widerstand, den jene noch übriggelassen hat. Die Befreiung, die Amusement verspricht, ist die von Denken als von Negation.“³³

Zwar bleibt die formale Freiheit, sich nicht für die eigenen Gedanken verantworten zu müssen, gleichwohl korreliert der erarbeitete Lebensstandard ziemlich genau mit der inneren Gesinnung, die das Gesellschaftssystem trägt. „Solche seelische Winterhilfe wirft ihren versöhnlichen Schatten auf die Seh- und Hörstreifen der Kulturindustrie, längst ehe jene aus der Fabrik totalitär auf die Gesellschaft übergreift.“³⁴ Das Leben wird zum Initiationsritus, zur Demonstration der Dazugehörigkeit, zur Identifikation mit der Macht. Und wo, wie in der besitzindividualistischen Gesellschaft, Individualität zur Norm gehört, erstarrt selbst Improvisation und Originalität zur bloßen Pseudoindividualität. Derjenige aber, der nicht systemkonform geht, wird ökonomisch zum Außenseiter gestempelt, der sozialen Unzulänglichkeit überführt und als Individuum liquidiert. Die Integration des Widerstandlosen, der seine Renitenz hinunterwürgt, ist ein Leib und Seele beanspruchender und insofern totalitärer Neoplasma.³⁵

Die „Totalität der Kulturindustrie“ liegt in der Reduktion noch des zur Kontemplation neutralisierten Glücksversprechens der Kunst zur vergnügten Affirmation jeglicher Verdinglichung.³⁶ „Glück aber enthält Wahrheit in sich.“³⁷ Deshalb will Erkenntnis Utopie und zwar, wie es scheint, eine hedonistische Utopie, die der intentionlosen, blinden, somatischen Lust folgt, ohne durch infantile Regression erkaufte zu sein. Damit scheint das dialektische Denken zugleich in einer aporetischen Grundkonstellation verstrickt zu sein, denn die Aufhebung der verdinglichenden Vernunft durch das versöhnende Andere entschwindet der Vernunft selbst. Gleichwohl verfallen Horkheimer

und Adorno nicht dem illusionsvollen Sog eines utopischen Hedonismus, der zu einer faszinierenden Synthese von Sinnlichkeit und Vernunft, von „Eros and Civilization“ berechtigt. Im Unterschied zu Herbert Marcuse halten Horkheimer und Adorno weiterhin an einer Dialektik als „Organon des Denkens“ fest.³⁸ Weil sie aber sprachphilosophisch bei einem sinnkonstitutiven Begriff des Begriffs bleiben, der eine Intention noch hinter der Sprache vermutet und deshalb wirklichkeitsbemächtigend und insofern gewalttätig sein muß, ist ihnen der Gedanke einer lebensweltlichen, kommunikativen Praxis der aufgeklärten Moderne ebenso fern wie das antitotalitäre Zusammenspiel pluraler Rationalitäten in der Postmoderne.³⁹ So nivellierend sich die Kritik des begrifflichen Denkens ausnehmen mag – denn von den moralischen, rechtlichen und institutionellen Leistungen der Verfassungsstaaten wird in kühner Einseitigkeit abstrahiert –, mit der „Dialektik der Aufklärung“ hat die Totalitarismustheorie an analytischer Tiefe gewonnen. Indem Horkheimer und Adorno die Aufklärung vernunftkritisch gegenlesen, kommen ganz neue kultur- und gesellschaftskritische Aspekte totalitärer Ordnung in den Blick noch bevor die traditionelle Totalitarismustheorie sich überhaupt etablieren konnte.

Am Ende des totalitären Wahns inhumaner Emanzipation liest sich die „Dialektik der Aufklärung“ als ein bitterer Nachruf auf die Moderne. Gleichwohl wird nicht ihr Tod proklamiert, sondern ein vernunftkritischer Prozeß der „Häutung“ angemahnt, um der Gefahr politisch regredierter Gesellschaftsformen zu entweichen. Es bleibt die etwas melancholi-

sche, aber sehr wohl philosophische Hoffnung auf Erlösung, auf eine vertraute Welt divergierender Ansprüche und humaner Emanzipation.

Anmerkungen:

¹ Horkheimer, Max / Adorno, Theodor W.: Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente (1944), Frankfurt a.M. 1993, S. 9.

² Adorno, Theodor W.: Negative Dialektik (1966), Frankfurt a.M. 1973, S. 27.

³ Horkheimer, Max / Adorno, Theodor W.: Dialektik der Aufklärung, a.a.O., S. 12.

⁴ Im folgenden vgl. vor allem Wellmer, Albrecht: Adorno, Anwalt des Nicht-Identischen, in: Ders.: Zur Dialektik von Moderne und Postmoderne. Vernunftkritik nach Adorno, Frankfurt a.M. 1985, S. 135-166 (S. 142 ff.).

⁵ Vgl. Horkheimer, Max / Adorno, Theodor W.: Dialektik der Aufklärung, a.a.O., S. 88 f.

⁶ Ebd., S. 32.

⁷ Ebd.

⁸ Ebd., S. 34.

⁹ Ebd., S. 33.

¹⁰ Vgl. ebd., S. 18.

¹¹ Ebd., S. 33.

¹² Ebd., S. 34.

¹³ Vgl. ebd., S. 18.

¹⁴ Ebd., S. 64.

¹⁵ Ebd., S. 36.

¹⁶ Ebd., S. 241.

¹⁷ Ebd., S. 46.

¹⁸ Adorno, Theodor W.: Negative Dialektik, a.a.O., S. 18.

¹⁹ Horkheimer, Max / Adorno, Theodor W.: Dialektik der Aufklärung, a.a.O., S. 33. „Auf dem Weg zur neuzeitlichen Wissenschaft leisten die Menschen auf Sinn Verzicht.“ Ebd., S. 11.

²⁰ Diese grobe Lesart der „Dialektik der Aufklärung“ findet sich vor allem bei Horkheimer, Max: Zur Kritik der instrumentellen Vernunft (1947), Frankfurt a.M. 1992, S. 15 ff.

²¹ Wellmer, Albrecht: Adorno, Anwalt des Nicht-Identischen, a.a.O., S. 149.

²² Vgl. *Freud, Sigmund*: Neue Folgen der Vorlesung zur Einführung in die Psychoanalyse (1932), Frankfurt a.M. 1991, S. 75 f.

²³ *Horkheimer, Max / Adorno, Theodor W.*: Dialektik der Aufklärung, a.a.O., S. 62.

²⁴ Ebd., S. 40. Entsprechungen zu dieser Konstruktion einer „Urgeschichte der Subjektivität“ finden sich bereits bei Nietzsche. Vgl. *Nietzsche, Friedrich*: Zur Genealogie der Moral. Eine Streitschrift (1887), in: Kritische Studienausgabe hrsg. von Giorgio Colli / Mazzino Montinari, Bd. 5, München 1993, S. 245-412 (S. 321-323). Zu den gedanklichen Verbindungen von Horkheimer/Adorno zu Nietzsche vgl. *Habermas, Jürgen*: Die Verschlingung von Mythos und Aufklärung: Horkheimer und Adorno, in: *Ders.*: Der philosophische Diskurs der Moderne. Zwölf Vorlesungen, Frankfurt a.M. 1989, S. 130-157.

²⁵ Vgl. *Horkheimer, Max / Adorno, Theodor W.*: Dialektik der Aufklärung, a.a.O., S. 62.

²⁶ Vgl. ebd., S. 38. Zur Begrifflichkeit „totalitär/Totalitarismus“ vgl. ferner S. 12, S. 19, S. 31, S. 93 ff., S. 119, S. 127 f., S. 133 ff., S. 144, S. 159 f., S. 171, S. 175. Im gleichen Sinn definiert Horkheimer die „Rassentumulte unserer Tage“ als die manipulierte „Revolte der Natur“ gegen ihre Unterdrückung. Der Totalitarismus ist die „Benutzung der Revolte als eines Mittels der Verewigung eben jener Bedingungen, durch welche sie hervorgerufen wird und gegen die sie sich richtet.“ *Horkheimer, Max*: Zur Kritik der instrumentellen Vernunft, a.a.O., S. 95.

²⁷ Der Grund für das Verharren im begrifflichen Denken bleibt die moderne Subjektphilosophie. „Kants Begriffe sind doppelsinnig. Vernunft als das transzendente überindividuelle Ich enthält die Idee eines freien Zusammenlebens der Menschen, in dem sie zum allgemeinen Subjekt sich organisieren und den Widerstreit zwischen der reinen und empirischen Vernunft in der bewußten Solidarität des Ganzen aufheben. Es stellt die Idee der wahren Allgemeinheit dar, die Utopie. Zugleich jedoch bildet Vernunft die Instanz des kalkulierenden Denkens, das die Welt für die Zwecke der Selbsterhaltung zurichtet und keine anderen Funktionen kennt als die der Präparierung des Gegenstandes aus bloßem Sinnenmaterial zum Material der Unterjochung.“

Horkheimer, Max / Adorno, Theodor W.: Dialektik der Aufklärung, a.a.O., S. 90. Hierzu vgl. *Brunner, Reinhard*: Die Fragmentierung der Vernunft. Rationalitätskritik im 20. Jahrhundert, Frankfurt a.M. / New York 1994, S. 192 ff. S. 234 ff. Kritik an der Subjektphilosophie übte schon *Heidegger, Martin*: Sein und Zeit (1927), Tübingen 1986. Zum Verhältnis von Horkheimer/Adorno zu Heidegger vgl. *Mörchen, Hermann*: Adorno und Heidegger. Untersuchung einer philosophischen Kommunikationsverweigerung, Stuttgart 1981.

²⁸ So auch *Schnädelbach, Herbert*: Dialektik als Vernunftkritik. Zur Konstruktion des Rationalen bei Adorno, in: *Ders.*: Vernunft und Geschichte. Vorträge und Abhandlungen, Frankfurt a.M. 1987, S. 179-206 (S. 180 f., S. 205, Anm. 1).

²⁹ *Adorno, Theodor W.*: Minima Moralia. Reflexionen aus dem beschädigten Leben (1951), Frankfurt a.M. 1964, S. 333.

³⁰ *Ders.*: Negative Dialektik, a.a.O., S. 400.

³¹ Vgl. ebd., S. 379.

³² Anders Walter Benjamin, der von der Massenkultur noch revolutionäre Folgen für das Bewußtsein des Proletariats erwartete. Vgl. *Benjamin, Walter*: Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit (1934/35), in: *Ders.*: Illuminationen. Ausgewählte Schriften 1, Frankfurt a.M. 1977, S. 136-169.

³³ *Horkheimer, Max / Adorno, Theodor W.*: Dialektik der Aufklärung, a.a.O., S. 153. Zuvor S. 134, S. 145, S. 151, S. 148 f.

³⁴ Ebd., S. 159.

³⁵ Vgl. ebd., S. 163.

³⁶ Ebd., S. 144.

³⁷ Ebd., S. 70.

³⁸ So auch *Schnädelbach, Herbert*: Dialektik als Vernunftkritik, a.a.O., S. 204.

³⁹ Vgl. *Wellmer, Albrecht*: Adorno, Anwalt des Nicht-Identischen, a.a.O., S. 156 f., S. 164.

Zum Autor: Dr. phil. Marc-Pierre Möll, geb. 1965, ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Deutschen Bundestag und lehrt Politikwissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin.